

## 18. Sonntag im Jk B – 04.08.2024

### **Aus dem zweiten Buch der Könige 4,42-44**

In jenen Tagen kam ein Mann von Baal-Schalischa und brachte dem Gottesmann Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote, und frische Körner in einem Beutel. Elischa befahl seinem Diener: Gib es den Leuten zu essen! Doch dieser sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen? Elischa aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte.

### **Aus dem Brief an die Epheser 4,1-6**

Brüder und Schwestern! Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

### **Aus dem Evangelium nach Johannes 6,1-15**

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt in der Bibel viele Erzählungen, die Weggeschichten sind, Geschichten von Menschen, die sich auf dem Weg befinden. Der Auszug aus Ägypten, der Exodus, das ist im Alten Testament der Weg schlechthin, der Weg vom Land der Verbannung zum Land der Verheißung, der Weg der Befreiten vom Feind. Davon ist in der heutigen Lesung die Rede.

Der *Anfang* dieser Lesung schildert die erste *Krise* auf diesem Weg. War der Auszug aus Ägypten von Jubel und Begeisterung begleitet, so hat sich dieses erste Glücksgefühl schon gewandelt. Statt Milch und Honig, das dem Volk verheißen wurde, gibt es hier Hunger und Durst. Statt Ruhe und Sicherheit spürt man die Beschwerden eines langen Weges.

Und die Folgen davon? Das Vertrauen in Gott schwindet dahin, die Leute murren und schimpfen. Mose und Aaron bekommen massive Vorwürfe zu hören: Warum habt ihr uns in die Wüste geführt? Um uns an Hunger sterben zu lassen?

Doch da kommt nun das *Entscheidende*, nämlich die Erfahrung, dass Gott zu seinem gegebenen Wort auch *steht*, dass er auch und gerade in der Not *für* die Menschen da ist. Gott will, dass sein Volk ans Ziel kommt; das Volk soll deshalb auf dem Weg ausharren; es soll nicht in die Knechtschaft zurückwollen, sondern in Freiheit leben. Das aber muss das Volk erst allmählich lernen; es muss lernen, dass der Weg in die volle Freiheit nicht immer geradlinig verläuft.

Das Volk Israel befindet sich also hier in einer tiefen Existenzkrise; diese Krise besteht darin, dass die Leute das Ziel aus den Augen verloren haben. In dieser Krise suchen die Menschen Rettung beim Altbekannten und Gewohnten; sie wollen zurück nach Ägypten. Gerade das aber ist der Fehler dieses Volkes: Es hängt und klebt am Gewohnten, und bleibt dadurch dem Angebot Gottes verschlossen, - dem Angebot, das darin besteht, sie in die volle Erlösung, in die volle Freiheit zu führen.

Nun aber zu *uns*. Auch diese Erzählung meint nicht nur die Leute von damals. Sie will auch uns *heutigen* Menschen Wichtiges sagen; das Verhalten des Volkes Israel lässt sich auch auf uns übertragen. Oder ist es nicht auch in *unserem* Leben so, dass wir manchmal Gott anklagen möchten? Haben nicht auch *wir* manchmal den Eindruck, er habe uns im Stich gelassen? Sind nicht auch *wir* manchmal enttäuscht und mutlos, weil die Welt und die Kirche immer noch so *unerlöst* aussehen?

Auch wir müssen deshalb noch lernen, dass eine Krise nicht schon den Untergang bedeutet, sondern vielmehr der *Läuterung* dienen soll. Auch mit *unserer* Erlösung, mit unserer Befreiung vom Bösen sind wir noch nicht zu Ende; selbst wenn wir schon manchen Aufbruch gewagt haben, sind wir noch nicht am *Ende* unserer Reise. Gott aber weiß, dass wir noch unterwegs sind; und er *steht* auch *heute* zu seinem Wort, das er einst dem Mose am brennenden Dornbusch gegeben hat: „Ich bin *Jahwe*“, „Ich bin euch nahe in eurer Not, ich bin euer Helfer und euer Retter“. -

In der Erzählung von den mutlosen und murrenden Israeliten heißt es, dass am Abend *Wachteln* kamen und das Lager bedeckten; und dass auf dem Boden etwas Feines, Knuspriges lag. Die Leute wussten nicht, was das war; aber es war das *Manna*, es war die *Vorsehung* Gottes, die den Leuten das Notwendige schickte, um den Weg ins verheißene Land fortsetzen zu können.

Für *uns* heute sind die *Wachteln* und das *Manna* nur ein blasses Bild für das viel *Kostbarere*, das wir haben, nämlich für die *Eucharistie*: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sagt Jesus, sondern mein Vater gibt euch das *wahre* Brot vom Himmel“. Uns gilt heute, was *Jesus* sagt: Ich bin das lebendige Brot, das der Vater euch gibt; ich bin das Brot auf dem Weg eurer Pilgerreise. Wer von diesem Brot isst, hat das *ewige* Leben zum Ziel.

Auf *unseren* Wegen kommt uns *Jeus* entgegen: den Hungernden gibt er sich *selbst* als das wahrhaftige Brot; den Dürstenden gibt er sich *selbst* als das lebendige Wasser. Der Tisch ist also *gedeckt*, der Brunnen ist *aufgefüllt*; an *uns* liegt es, *dankbar* von diesem Tisch nehmen; an *uns* liegt es, dankbar aus dem Brunnen zu schöpfen; an uns liegt es, den Reichtum seiner Gaben dankbar entgegenzunehmen. Mit seinen Gaben können wir zuversichtlich sein, dass wir alle Hindernisse überwinden und das endgültige Ziel unserer Pilgerreise erreichen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB